

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Die Rheinlandräumung am 30. Juni 1930.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die Rheinlanddräumung am 30. Juni 1930.

Erinnerungen eines alten Lateiners.

Alle Glocken des Rheinlandes erklingen an diesem Befreiungstage um die Mittagsstunde. Nur selten hört man in Köln den ehernen Klang der „Deutschen Glocke“; um so ergreifender wirkt sie, wenn ihr tiefer wunderschöner Ton alle andern Klänge überstrahlt.

Man muß das Rheinland in der Zeit tiefster Not gesehen und erlebt haben, wenn man nur einigermaßen sich in den Jubel hineinfühlen will, der die Herzen der Bevölkerung erfüllt.

Gewiß, wer in den letzten Jahren nicht viel von der Besatzung sehen wollte, der brauchte nicht allzu sehr zu klagen. Verhältnismäßig gute Disziplin verhinderte eine zu nahe Berührung mit den Landeseinwohnern, und deutscher Stolz hielt im allgemeinen die Bevölkerung im richtigen Abstand. Solange die deutsche Mark am Boden lag, hatten wir neben der eigentlichen Besatzungsarmee ein Heer von Unverwandten angetrauten und ungetrauten Zustandes zu ernähren und zu ertragen; mit der Wiedereinführung einer geordneten Währung und der Verschlechterung des Franken verschwand die ganze Sippschaft, und der verbleibende, nummehr schlecht bezoldete Teil befehligte sich größter Sparsamkeit und damit verbunden wesentlich bescheideneren Auftretens.

So konnte man sich zur Not damit abfinden, wenn man nur das äußere Bild der besetzten Städte abzuschätzen hatte. Aber damit war es nicht getan. Niemals hätten sich deutsche Volksgenossen bis zum Landesverrat erniedrigen lassen, wenn nicht unter Ausnutzung tiefster Geldnot und Verzweiflung der Feind unter lodenden Versprechungen mit seiner Wühlarbeit zur Loslösung des Rheinlandes vom Deutschen Reich eingesetzt hätte. Immer wird es schlechte Menschen geben, die auch an der Notlage anderer verdienen wollen; waren es erst die Kriegsgewinnler, so waren es nachher die Schieber, die das Rheinland übersluteten, um das „Loch im Westen“, d. h. die mangelnde bzw. gehemmte Zollüberwachung der Landesgrenze zu ihren unsauberen Geschäften auszunutzen. Aus diesen Elementen ergänzte sich auch grobenteils die „Separatisten-Armee“, eine rote Horde mit niedrigsten Instinkten und ohne jede Spur von Disziplin, wenn auch der Herd der Bewegung von Missetaten und Ehrgeizigen im Rheinland selbst entstand.

Als die Franzosen, reichlich spät, das Zwecklose ihres Versuches einsahen und wenigstens offiziell die Hand von ihren Schülern zogen, brach die Bewegung schnell und endgültig zusammen. Es wurde schon damals nicht viel Federlesens mit den umherstreifenden Lumpen gemacht, und manch einer hat seinen Wahn mit eingeschlagenem Schädel oder im schweigenden Rhein büßen müssen. Umgekehrt zeigte aber solche Zeit der Bedrückung, besonders als auch noch das Ruhrgebiet besetzt wurde, Beweise höchsten vaterländischen Opfermutes. Niemals wird das Rheinland die vergessenen, die um feinetwillen ihr Leben ließen!

Nicht minder schlimm jedoch war zu ertragen, was der einzelne Haushalt von den Besatzungsangehörigen zu erdulden hatte. Die Summe kleiner und kleinster Nadelstiche ist es, die jene Verbitterung erzeugt hat, die einer voreiligen Völkerveröhnung noch lange erfolgreich entgegenarbeiten wird. Ueberhebliche Anforderungen an Unterbringung und persönliche Bedienung; eine ekelhafte Mätrassenwirtschaft auch in den anständigen Häusern; Rücksichtslosigkeit gegen die Ordnung und den Frieden des Hauses; geile Belästigung der Frauen, Töchter und weiblichen Dienstboten; Verschmutzung der Gebrauchsgegenstände in einer jeder Beschreibung spottenden Weise, dabei persönliche Unsauberkeit bis zur Einschleppung von Angeziefen; nebenher eine ganz unangebrachte Arroganz des Auftretens mit der aus Angst nie fehlenden Reitpeitsche — das sind die Kennwerte dieser langen Jahre. Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß nicht auch rühmliche Ausnahmen, besonders in den letzten Jahren, festzustellen waren; es ist eben doch noch ein Unterschied zwischen einem wohlhabenden Kürassier-Regiment napoleonischer Tradition und einer farbigen Horde, wie man sie leider im südlichen Teil des besetzten Gebietes der geplagten Bevölkerung vorzusetzen wagte.

Aber alles dies ist nun vorbei, und hoffentlich für immer vorbei!

Und so durften die Glocken aller Kirchen läuten; so entfalteten sich die Fahnen, wie sie bunter nicht gedacht werden können, zu einer Symphonie der Freude. Das Rheingebiet war von jeher fahnenfreudig; auch zu Zeiten, wo der kühlere Norddeutsche keinen Anlaß zu finden meint, hängt der Rheinländer seine Fahnen gern heraus. Sei es, daß ein mehrtägiges kirchliches Fest der Grund ist, sei es das Zeichen gefelliger oder beruflicher Zusammenkünfte, Kongresse, Jahrestagungen — aber nichts reicht an den bunten Fahnenwald heran, der in diesen Tagen endlicher Befreiung im Sonnenglanz Bewegung in das sonst schon so schöne Landschaftsbild brachte. Die Kirchen zum Brechen gefüllt; eine festlich gekleidete Bevölkerung auf Straßen, Brücken und am Ufer des Rheins; Böllerschüsse, Feuerwerk, Uferbeleuchtung, fahnenübersäte Rheindampfer mit fröhlichen, manchmal allzu fröhlichen Zechern — nie wurde die Lorelei so oft angefangen als in diesen Tagen —, so gab das Rheinland seiner tiefen Freude Ausdruck.

Natürlich haben sich Engländer und Amerikaner nicht ganz so toll benommen als die Franzosen und Belgier; unter den Engländern hat Köln lange nicht so zu leiden gehabt als z. B. Mainz unter den Franzosen. Und die Amerikaner haben als erste nicht mehr mitgemacht. Abgesehen von einigen Raufbolden haben sich diese beiden Nationen wesentlich würdiger benommen. Aber sie verfolgten auch keine so abenteuerlichen Ziele als die Herren der welschen Sprache. Oben versuchten deren Offiziere es den Engländern nachzumachen; aber unten, wo die kurzen krummen Beine saßen, ging dies schlechterdings nicht. Und diese Karikaturen mit der Soßenstraße auf Rock und Weste haben oft ein befreiendes Lächeln ausgelöst! Aber es wurde Zeit, daß alles dies verschwand, um hoffentlich nie zurückzukehren.

Wenn wir der Leiden gedenken, denen die angefessene Bevölkerung ausgesetzt war, so dürfen wir derjenigen nie vergessen, die ihre Berufstreue mit der Ausweisung büßen mußten. Waren es zunächst die Familien der früheren deutschen Heeresangehörigen, so waren es zu Zeiten der Regie, d. h. der Inbetriebnahme der Eisenbahnen durch die Besatzungsarmeen, die deutschen Reichsbahnbeamten, die in der rigorossten Weise ausgewiesen oder ins Gefängnis geworfen wurden, wie es ebenso die Fabrikherren oder jeden andern traf, der seine Plichterfüllung als Deutscher der fremden Willkür unerschrocken entgegensetzte. Die Wohnungen verdrängt oder zu anderen Zwecken umgebaut, die Einrichtung verschleppt oder demoliert; kein Recht für den Betroffenen; im Gegenteil gegen jedes Völkerrecht fremder einseitiger sogenannter Rechtssprechung ausgesetzt, so stand der Treue schutzlos da. Andere fielen feiger Angeberei zum Opfer und verbüßten lange Freiheitsstrafen für Vergehen, die sie nie begangen hatten. Ist es da ein Wunder, wenn die Volkswut sich auf jene stürzte, die nach Abzug der „Gönner“ ihre Vergehen vergessen glaubten? Nein, wir freuen uns dieses gesunden Bekenntnisses zu Sitte und Ordnung, zur eigenen Heimat und zum deutschen Vaterland!

Da man die wahren Schuldigen, unsere Bedrücker, nicht treffen konnte, so mußten wenigstens deren Helfershelfer und Schleppenträger ihren wohlverdienten Denkfettel erhalten.

Aber auch diese kleinen Mißhelligkeiten sind nicht imstande, das Bild der Freude zu trüben über die endliche Befreiung dieses schönen Landes und seine Wiedervereinigung mit unserm geliebten Vaterland.

Und mit dem Jubel laßt uns den Dank verbinden für alle jene Männer, die dazu beigetragen haben, daß früher, als befürchtet werden mußte, die Glocken die Befreiung verkünden durften!

Köln, den 21. Juli 1930.

Bankdirektor E. Guttschmidt, Major a. D.
1897—1899.